

Alban Nikolai Herbst

D E R A R N D T - K O M P L E X

NOVELLEN

R O W O H L T

I Die Ausfälle

Achter Ausfall

Erst im Anschluß an eine Überlegung, die sich über Wochen, wenn auch, ganz gegen Arndts Vorstellung von intellektueller Integrität, unbewußt in ihm vollzogen hatte, war er neuerlich, und zwar nun mit besonderem Nachdruck, aufs Fernsehen verfallen. Zuvor hatte er nicht gewußt, was er, um die tägliche Arbeiterschöpfung zu mildern oder gar niederzuhalten, des abends eigentlich tat und also meist versäumte. Da sich nunmehr eine gewisse logische Position gleichsam automatisch bestätigte, so daß Gegenargumenten, die gestochen hätten, kein Bewußtsein blieb, öffnete Arndt nun sogar freiwillig seine Sonntage einer zuvor als reinpassiv übergespröchenen Rezeption. Zunehmend übrigens zeitfüllender, doch nie rauschhaft, schon weil das seinem wie dem Naturell des bezeichneten Mediums widersprochen hätte. Er tat dies mit um so besserem Gewissen, als ihm ein Vorfall, der sich gleichsam nahtlos in Arndts Denken schmiegte, die neue Perspektive adelte.

Anfangs war ihm der weinerliche Gestus verdächtig geworden, mit welchem manche auf die Phänomene der audiovisuellen Informations- und Unterhaltungsgerätschaften reagierten. Sie taten ganz so, als hätte tatsächlich ein Regreß stattgefunden oder sei dabei stattzufinden, während doch lediglich ein Verschub sich vollzog, der den bereits zuvor existierenden Mangel lediglich offenbarte, indem dieser vom Bezugssystem einer eigentümlich sentimental, nämlich moralischen Anthropologie überzogen wurde. Jetzt zeigte sich, daß sie eine irrtümliche Abstraktion gewesen war. Aber anstelle freudig zu reagieren, sich der Wahrheit und Wahrhaftigkeit einmal mehr genähert zu haben, wurde alles getan, den Schein fürs Wesen auszugeben und dessen Verlust zu beklagen. Doch lasse sich halt, dachte Arndt, auch in früheren Zeiten nicht finden, was wenigstens ungefähr dem glich, wovon nun geglaubt werden wolle, daß es zergehe. Was nämlich unter Wirklichkeitsverlust eigentlich zu verstehen sei, könne allenfalls durch das bezeichnet werden, was wirke. Wie nun sei möglich zu behaupten oder gar zu denken, der sogenannten Natur komme ein höherer Stellenwert zu - etwa auf einer gedachten Wert- und Wirklichkeitsskala - als denjenigen Erscheinungen und Funktionen, die

in zunehmendem Maß die Moderne und die Form ihrer Wahrnehmung strukturierten und deren Träger gerade die genannten Gerätschaften waren? Welcher Krähe eigne denn auch nur ungefähr noch die Wirklichkeit einer Kaffeemaschine?

Ganz sicher sei es so, dachte Arndt, daß Wirklichkeit sich zusammensetze aus dem, was erlebbar war. Dies wiederum werde von ihr begrenzt und bestimmt, wobei, was einst Natur geheißen habe (oder wovon gesagt und vorausgesetzt werde, es sei Natur gewesen), zunehmend zwar nicht an Macht Einbußen erleide, aber doch wohl - soweit statthaft sei, den Begriff gleichsam evolutionär zu gebrauchen - sublimiert, wahrscheinlich sogar in die bezeichnete technische Entwicklung hineingeflößt worden sei, worin sie nun, ihrem mechanisch-animalischen Ursprung entbunden, sich zu behaupten suche. Es müsse doch als Indiz kognitiven Tumbsinns genommen werden, wenn sich Leute einem Tiger stellten, als wäre der ein Kanonenboot. Insofern war es nur konsequent und auch nötig, sich umfassend und mit logischer Leidenschaft dem Fernsehprogramm auszusetzen, ihm standzuhalten und zu wehren, als griffe es an. Waren nicht die Geräte menschennäher und also humaner als etwa eine Wiese oder ein Bach, worauf und worin auf durchweg radikale Weise ebenfalls Mechanismen das Leben bestimmten, aber solche, die in Wirklichkeit den Subjekten fremd, nämlich allgemeine waren und ohne Rücksicht aufs Einzelne? Es beunruhigte Arndt lediglich, daß sich durchaus nicht so leicht von der Hand weisen ließ, auch im Fernseher versteckten sich Naturdeterminanten. Daß sie womöglich durch Transformation ins Technische aufgehoben waren, darin bestand die einzige Hoffnung, auf die Arndt, dachte er, sich einlassen könne. Eine solche Haltung einzunehmen, schien ihm gegenwarts- und realitätsnäher zu sein, als es etwa ein Waldspaziergang war. Den begleite sowieso stets die Vermutung, er führe durch domestizierten Bewuchs, wenn nicht gar einen Park.

Arndt mußte einige Zeit suchen, bis er den Antennenanschluß fand. Dann erst überlegte er, wo das Kabel sei. Er fand es schließlich im Werkzeugkasten, den er vor Wochen unter die Spüle geschoben hatte. Helles Licht fiel durchs Küchenfenster. Es war ein wieder sommerlicher Sonntagmorgen. Arndt entschied sich, sich nicht täuschen zu lassen von ihm und ihn aus der Wohnung zu sperren.

Er vergaß den Entschluß, ging ins Wohnzimmer zurück und versuchte, das Antennenkabel mit dem Fernseher und der Wandbuchse zu verbinden, wobei er sich vorzustellen versuchte, was im Litzendraht geschieht. Als ihm deutlich wurde, er wisse kaum andres darüber als Banalitäten - es fließe ein Strom von sehr geringer Stärke, die aber genüge, die von der Dachantenne empfangenen Schwingungen auf elektronische Art ins Geräteinnere zu leiten - und diese gäben ihm nichts anderes zu verstehen als Begriffe, die er nur mit allenfalls kindlichen Inhalten zu füllen wußte, ließ er das Kabel fallen, begab sich zum Bücherregal und langte zwei Physikbände hervor. Bis zum Mittag erfuhr er theoretisch die Übertragung sichtbarer, bewegter Vorgänge mit Hilfe elektromagnetischer Wellen ohne physiologisch

wahrnehmbaren Zeitverlust, doch je mehr er las und an Fakten sammelte, desto unsicherer schienen sie ihm zu sein, und als er bezüglich der Trägheit des Auges daran erinnert wurde, ein jedes Fernsehbild sei als Ganzes ohnedies komputiert, wurde ihm elend, und er klappte das Buch zu. Er stand auf, leichtes Schwindeln in Magen und Kopf, schritt zum Fenster, blickte auf die warmüberflutete Straße, entsann sich seines Entschlusses und ließ die Rollos herab. Das tat er dann auch in den übrigen Räumen. Nachdem das Licht angeschaltet war, machte er sich daran, die Antennenverbindung endlich zustande zu bringen. Da er indes das Vertrauen verloren hatte, unternahm er's nur mit Widerstreben.

Er schaltete den Fernseher ein. Und bereits das erste, was er sah, beruhigte ihn tief. Sehr schnell glitt die Idee in ihn, hier hinein habe sich der ursprüngliche Animismus verkrochen; freilich in Automobile, Flugzeuge und Waschmaschinen dergleichen. Das erklärte nun deutlich das in Frage stehende Vertrauen. Das klärte nun deutlich das in Frage stehende Vertrauen, aber noch nicht Arndts Bewußtsein. Er lächelte und fühlte sich wohler, weil ihm bewußt wurde, eine sperrige Barrikade, die ihn an der Befreiung hinderte, fortgeräumt zu haben. Allmählich war er gar nicht mehr erschöpft, sondern angefüllt mit einer fiebrigen Denklust, die sich um so höher hinaufschwang, je sicherer Arndt sich fühlte, weil ihm gewärtig war, auf welchem Flüchtigem er stand. Da interessierte ihn sogar der Inhalt des Programms, das er verfolgte. Alle Überlegung, dachte er, laufe ganz offenbar auf das irrealere, nämlich täuschende Moment des Gesichtssinns wie darauf hinaus, daß eben hierin, also im Visuellen und den dafür bereitgestellten Techniken, sich das einzig adäquate Informations- und Unterhaltungsmittel der Moderne etablierte. Freilich könnten dieses nur solche unbeeinträchtig goutieren, deren ökonomische Konstitution einen so paradoxen Gedanken nicht verbot, - also nur gewissermaßen luxuriöse Menschen, die kein beruflicher oder sozialer Druck zur Annahme normativer Regelungen und Dogmata zwang.

Wieder wandte er sein Interesse der Sendung zu. Er bekam indessen nicht heraus, ob sie Spielfilm, Dokumentation oder Kindersendung war. Denn ständig glitt ihm die Aufmerksamkeit unter den Gedanken weg; und sich zu erheben, die Zeitung vom Wochenende herzuholen und darin nachzublättern, wäre ihm zu mühsam gewesen. Er nahm bewegte Bilder wahr, kaum mehr, hörte Stimmen, aber unversehens fielen seine Überlegungen jedesmal flink davon ab. Welche Möglichkeiten, dachte er, das Fernsehmedium biete! Bringe jemand nur genügend Subjekte vor den Bildschirmen zusammen und verschaltete sie miteinander, welche intersubjektive Kommunikation werde ermöglicht, welcher hoher Grad von Funktionalität erreiche sich und wie wenig Aufwand sei dazu nötig! Und welcher gerade auch erkenntnistheoretischer Gewinn könne daraus synthetisiert werden! Endlich ließen sich Versammlungen argumentativ leiten, ohne daß massenpsychologische Phänomene die Debatten durchsetzten. Doch abgesehen hiervon: Werde nicht sogar jede tatsächliche Bewegung im Raum als ihre Vorstellung denunziert und stelle jene klar, ohne in irgend einer Weise das Empfinden zu beeinträch-

tigen? Niemand mehr müsse fortan seine Wohnung verlassen, um etwa Einkäufe zu tätigen oder sonstige Besorgungen, nicht einmal, um den Beruf auszuüben, - sofern dieser natürlich nicht ans Praktische und Tierhafte gebunden sei wie der des Schlachters.

Ohne Frage sei dies alles, dachte Arndt, ein unermeßlicher Schritt voran auf dem Wege, die tierische Konstitution in reine Präsenz des Gedankens zu heben. Nicht einmal mehr ausgeführt werden müsse der noch. Wirklichkeit sowohl zu schaffen als auch zu erleben, ihr also ohne Trennung ausgesetzt zu sein, doch dies nicht mehr in der empirisch-direkten und also bereits von physiologischem Unglück gestörten Weise, sondern aus eigener Kraft und wenigstens in der Form nicht länger fremdbestimmt, - dies erschien Arndt als qualitativ neuer Entwicklungsstand. Nur wer die Imago als solche erkenne, werde auch persönlich sich bald von der nämlich natürlichen Fremdherrschaft emanzipieren. (Zweierlei fiel ihm jetzt in seine Träumerei: Zum einen konnte ihm nicht verborgen bleiben, wie sehr sich seine Vorstellung religiösen Modellen näherte; andererseits bezeichnete "Imago" das ausgebildete Insekt.)

Immerhin schien Arndts Meditation vor dem laufenden Fernseher durchaus geeignet zu sein, Denkbegabten in ebensolcher Weise neue Perspektiven zu eröffnen, wie weniger reflektiv Veranlagte gefährdet werden könnten. Dies vollziehe sich, dachte Arndt, ganz unabhängig vom Inhalt der Programme, die insofern beliebig waren, als sie lediglich für die Projektionsfläche dienten. Man müsse doch nur daran denken, dachte Arndt, in welchem Ausmaß gerade Intellektuelle sich oft zu banalen Stückchen hingezogen fühlten, zu Kriminalromanen oder Comic-Strips, zur Popmusik oder Pornografien sogar. Eben am Schund sei nämlich Projektionskraft gefordert, indes die frühere, gewissermaßen natürliche Projektion den vorgeblich natürlichen Phänomenen so sehr geähnelt habe, daß man beide verwechseln konnte und jene irrtümlich für eine Nachahmung dieser hielt. So etwas sei nunmehr vermeidbar geworden, denn eines jeden Geist fühle sich, konfrontiert mit der Leere des Fernsehprogramms, geradezu automatisch verpflichtet, sie zu füllen.

Jemand wurde erschossen. Trotz aller Sympathie, die sein Gedankengang ihn hatte Technischem gegenüber empfinden lassen - und so wenig er nun noch die allgemeine Häme verstand, die sich über die sogenannten Unterhaltungsmedien hermachen wollte -, so sehr irritierte ihn wiederum der unfeine Waffenkrach, der reichlich unsensibel in seine Überlegungen knallte. Also ärgerte er sich ein bißchen. Was ihm soeben zugemutet wurde, war ja nun doch beträchtlich von aller Wirklichkeit entfernt. Oder nicht? Stelle vielleicht der Film etwas dar und sei ganz besonders zynisch damit, was tatsächlich alltäglich sich zutrug - und nicht nur in den entfernten Ländern -, was sich aber so nicht in allgemeiner Erfahrung niederlassen wolle? - Wie hätte Arndt in diesem Fall darüber urteilen, geschweige überhaupt davon wissen können?

Solche nachhaltigen wie neuen Erwägungen lockten und belebten Arndts Gemüt auf eine ihm durchaus fragwürdige, indessen die intellektuelle Lust kitzelnde Weise, so daß er sich

ihnen zugleich widerstrebend wie bereitwillig hingab. Sein fortgesetztes Sinnieren verschwamm allmählich im Dämmern. Er döste vor sich hin, und die sonntäglich weichen Fiktionen schlingerten über ihn weg.

Als er ins Zimmer zurückfand, war der Bildschirm grau und wie tot. Durch eine Rolllufuge strömte sehr weißes Licht, in dessen sich zum Boden hin erweiternder Bahn Staubpartikel schwirrten. Arndt rieb sich die Augen, gähnte. Er konnte sich nicht entsinnen, das Gerät ausgeschaltet zu haben. Aber jemand war erschossen worden, sicher, dessen entsann er sich noch.

Arndt stand auf, begab sich zum Fenster, zog die Rollos hinauf und die Gardinen beiseite. Er öffnete das Zimmer der Stadt. Es war ein wundervolles Wetter. Auf der Straße spielten und jauchzten Kinder, andere stritten sich. Nur vereinzelt fuhren Autos vorbei. Spatzen krischen auf dem Dach. Arndt sah zur Uhr. Es war etwa vier und die beste Zeit für einen Spaziergang.

Ein wenig erschrak er aber doch, als er abends, heimgekehrt, bemerkte, daß er mittags den Fernseher zwar eingeschaltet, nicht jedoch den Stecker mit der Netzbuchse verbunden und also überhaupt nichts auf dem Bildschirm gesehen hatte, jedenfalls nichts Reales, sondern nur das, was von ihm selbst, zudem unbewußt, daraufgeworfen worden war.